

**EDITH STEIN  
JÜDIN - PHILOSOPHIN - CHRISTIN  
OPFER IM HOLOCAUST**

WALTRAUD HERBSTRITH

Die am Jom Kippur, dem jüdischen Versöhnungstag, in Breslau am 12. Oktober 1891 geborene Edith Stein ist eine der bedeutendsten Frauen unseres Jahrhunderts. Sie ist nicht nur Philosophin und Pädagogin, nicht nur Pionierin eines Frauenbildes, das von Selbstbewußtsein und Eigenverantwortung getragen ist. Das Faszinierende an ihrer Persönlichkeit ist auch, daß sie als geborene Jüdin, über eine Phase des Atheismus, wie er vielen Intellektuellen eigen ist, den Weg zum Christentum findet, ohne ihr Jüdein oder ihre Intellektualität aufzugeben. Die Art, wie sie ihr Christsein begreift, liegt auf der existentiellen-mystischen Ebene. Sie lernt nicht zuerst Kirche als dogmatische, rituelle Institutionen kennen. Sie macht Erfahrungen mit Gott, «unmittelbar» oder über Menschen, und diese Erfahrungen lösen in ihr den Wunsch aus, die Kirche kennenzulernen und als Glied in ihr zu leben.

Als moderne Agnostikerin, die zum Glauben an Gott fand, spricht Edith Stein die Bewußtseinslage vieler heutiger Menschen an. Glaube an Gott, Sicheinlassen auf eine Glaubensgemeinschaft, das ist in unserer sog. nachchristlichen Welt keine Selbstverständlichkeit mehr. In vielen Erkenntnissen gehört Edith zu den wegweisenden Gestalten vor dem 2. Vatikanischen Konzil. Mit größter Selbstverständlichkeit greift sie das Thema der Mitverantwortung der Frau in Kirche und Beruf auf. Politisch tritt sie nicht für eine Führungsgestalt ein, die alle Macht an sich zieht, sondern für eine Gemeinschaft von Individuen, in der jedes Glied Mitverantwortung trägt. In unserem Jahrhundert ist sie sicher die bedeutendste Ordensfrau im Karmel der Mystikerin und Kirchenlehrerin Teresa von Avila, durch deren Autobiographie sie zum katholischen Glauben fand.

In der ersten Phase ihrer philosophischen Tätigkeit von 1916-1935 (Abschluß ihres Werkes «Endliches und Ewiges Sein»), konnte Edith Stein mit Unterbrechungen einiges ausreifen lassen. Durch die Lehrstuhlverweigerung für Frauen sowie ihre Konver-

sion 1922, entstanden Phasen neuer Wegsuche, von denen sie später als Dozentin in Münster (1932) schmerzlich bekennt, daß manches in ihrer philosophisch — pädagogischen Vita nicht organisch ausreifen konnte.

### 1. *Von der experimentellen Psychologie zur Philosophie*

Was wir rückblickend Edith Steins Ringen mit Gott nennen, war für die junge, liberale Jüdin zunächst kein Gottesproblem, sondern ein Problem der Wahrheitsfindung. Trotz der Geborgenheit im elterlichen Haus bei der starken Mutter, die nach dem frühen Tod des Vaters dessen Holzhandel selbständig weiterbetrieb, machte sich bei dem Kind Edith das Phänomen der Einsamkeit, des Auf-sich-alleingeworfenseins bemerkbar. Eine übergroße Sensibilität und Reizbarkeit mußten ausgetragen werden. «Trotz dieser innigen Verbundenheit war meine Mutter nicht meine Vertraute — so wenig, wie sonst jemand. Ich führte für den äußeren Betrachter unbegreifliche, sprunghafte Umwandlungen durch»<sup>1</sup>. Erst der Anblick eines Betrunkenen, die Erzählung eines Mords, ein ungutes Wort, beunruhigten das Kind so sehr, daß sich Edith früh vornahm, nie einen Tropfen Alkohol zu trinken, um die eigene Geistesfreiheit nicht zu verlieren. Eine zweite Eigenart machte sich bei der Heranwachsenden bemerkbar, die Betroffenheit über das Phänomen des Todes. Sterbefälle in der Verwandtschaft erfüllten das junge Mädchen mit Angst und Entsetzen. In ihrer inneren, «verborgenen Welt» die niemand zugänglich war, mußte Edith diese Erfahrungen allein verarbeiten. Die Geschwister empfanden die verträumte Jüngste als ein «Buch mit sieben Siegeln».

Während die älteren Kinder, — sieben von elf blieben am Leben —, ihr Leben nicht nach Geschmack und Begabung einrichten konnten, da sie der Mutter im Geschäft und bei der Betreuung der jüngeren Geschwister helfen mußten, stand für die beiden Jüngsten, Erna und Edith Stein die Universität offen. Ein solches Angebot spricht für die geistige Weite und Toleranz der Mutter Stein. Während die eineinhalb Jahre ältere Erna Medizin studierte, um den Beruf der Frauenärztin anzustreben, begann Edith Stein 1911 in Breslau mit dem Studium der Psychologie, Geschichte und Germanistik. Mit der ganzen Kraft ihrer geistigen

---

<sup>1</sup> Edith Stein. Aus dem Leben einer jüdischen Familie, vollständige Ausgabe, Bd. VII der Ges. Werke, Herder, Freiburg 1985, S. 48.

Begabung stürzte sich die Zwanzigjährige in eine Vielzahl von Studienfächern, wie: Indo-Germanisch, Ur-Germanisch, neu-deutsche Grammatik, Geschichte des deutschen Dramas, Geschichte Preußens, Englische Verfassungsgeschichte, Griechisch u.s.f. Was Edith Stein in den 4 Semestern in Breslau jedoch am meisten beschäftigte, war das Studium der Psychologie. «Dazu kam das», schreibt sie in ihren Erinnerungen, «worauf ich am meisten gespannt war: eine vierstündige Einführung in die Psychologie bei William Stern und ein einstündiges Kolleg über Naturphilosophie bei Richard Hönigswald. Beide nahmen mich auch schon im ersten Semester in ihr Seminar auf»<sup>2</sup>. Sterns Seminar empfand Edith Stein als «angenehme Unterhaltungsstunde», Hönigswald forderte sie stärker. Er war ausgesprochener Kritizist und seine Hörer mußten sich den Begriffsapparat des Kantianismus zu eigen machen. Sein bohrender Scharfsinn und seine strenge Gedankenführung entzückten Edith Sein. Die Vorbereitung auf das Staatsexamen sah sie als etwas an, das sie nur der Familie zulieb tat. Was sie wirklich reizte, war die Wissenschaft um ihrer selbst willen. Bald wurde Philosophie ihr Lieblingsfach.

Durch ihre Zusammenarbeit mit Studentinnen, erkannte Edith Stein die Nachteile, denen Frauen in ihrer Vorbereitung auf das Studium ausgesetzt waren. Nicht alle hatten das Glück wie sie, regulär zum Abitur gekommen zu sein. Sie mußten über andere Wege einsteigen. «Aus diesem starken sozialen Verantwortlichkeitsgefühl heraus, trat ich auch entschieden für das Frauenstimmrecht ein. Das war damals innerhalb der bürgerlichen Frauenbewegung noch durchaus nicht selbstverständlich. Der preußische Verein für Frauenstimmrecht, dem ich mit meinen Freundinnen beitrug, weil er die volle politische Gleichberechtigung für die Frauen anstrebte, umfaßte überwiegend Sozialistinnen»<sup>3</sup>. Politisch machte sich Edith Stein jedoch frei von sozialistischen und liberalen Ideen und vertrat einen positiven, der konservativen Staatsauffassung nahestehenden Standpunkt, der sich jedoch freihielt vom preußischen Konservativismus. Sie war erfüllt von einer leidenschaftlichen «Teilnahme an dem politischen Geschehen der Gegenwart als der werdenden Geschichte, und beides entsprang wohl... einem Gefühl für die Solidarität der Menschheit, aber auch der engeren Gemeinschaften. So sehr mich ein darwinistischer Nationalismus abstieß, so fest war ich doch immer von dem Sinn der natürlichen wie geschichtlichen

---

<sup>2</sup> Ebd., S. 155.

<sup>3</sup> Ebd., S. 161.

Notwendigkeit einzelner Staaten und verschieden gearterter Völker und Nationen überzeugt»<sup>4</sup>. Edith Stein trat mehreren studentischen Vereinigungen bei. Großen Einfluß hatte auf sie der Leiter einer pädagogischen Gruppe, Hugo Hermsen. Er war ein Feind der modernen Massenerziehung, sein Ideal war die Hofmeistererziehung des 18. Jahrhunderts. Hermsen sollte wie Adolf Reinach und viele andere zu den Opfern des 1. Weltkrieges gehören.

Trotz ihrer Vorliebe für Philosophie, hatte sich Edith Stein in die Psychologie eingearbeitet. Sie arbeitete über Probleme der Denkpsychologie. Dabei stieß sie wiederholt auf ein Buch «Logische Untersuchungen» von Edmund Husserl, 1. Band. Im psychologischen Seminar sagte ein Freund zu ihr: «Lassen Sie doch all das Zeug, und lesen Sie das hier. Die anderen Leute haben ja doch alles nur daher»<sup>5</sup>. Er reichte ihr dabei den 2. Band der «Logischen Untersuchungen». Durch diese Lektüre sollte für Edith Stein ein neuer Weg beginnen. 1913 wechselte Edith Stein an die Universität Göttingen, um Husserl zu hören. Sie hatte sich eine Rückbindung geschaffen. Sie ging zu Professor Stern, um sich ein Thema für eine psychologische Doktorarbeit zu erbitten. Sie spürte, daß etwas Neues auf sie zukam, und wollte sich damit «Rückkehr erzwingen». Sie besuchte in Potsdam bei Berlin das Institut für angewandte Psychologie, um Besprechungen zu führen und sich Bildmaterial für ihr Thema «Die Entwicklung des frühkindlichen Denkens» geben zu lassen. Aber die Wende in Richtung Husserl war nicht mehr aufzuhalten. «Ich nahm die Erinnerung an einen netten Nachmittag mit und die Überzeugung, daß aus der Arbeit nichts werden könne. Es war von vornherein verfehlt, an eine psychologische Arbeit zu denken». Mein ganzes Psychologiestudium hatte mich ja nur zu der Einsicht gebracht, daß diese Wissenschaft noch in den Kinderschuhen steckte, daß es ihr noch an dem notwendigen Fundament geklärter Grundbegriffe fehle und daß sie selbst nicht imstande sei, sich diese Grundbegriffe zu erarbeiten. Und was ich von der Phänomenologie bisher kennengelernt hatte, entzückte mich darum so sehr, weil sie ganz eigentlich in solcher Klärungsarbeit bestand und weil man sich hier das gedankliche Rüstzeug, das man brauchte, von Anfang an selbst schmiedete»<sup>6</sup>.

---

<sup>4</sup> Ebd., S. 160.

<sup>5</sup> Ebd., S. 186.

<sup>6</sup> Ebd., S. 191.

## 2. Das Phänomen des Religiösen

Ein mit Edith Stein in späteren Jahren befreundeter Jesuit, P. Hirschmann, sagte von ihr: «Edith Stein stammte aus einer gläubigen Familie aus Breslau. Sie hatte ihren Kinderglauben in ihrer Jugend verloren. Wie leicht sagen wir oft von einem Menschen, er habe seinen Glauben verloren. Wie oft ist es — war es auch bei ihr vielleicht — nur eine bestimmte Gestalt des Glaubens, die verloren ging, deren Verlust aber Gottes Führung die Vorbereitung einer tieferen, echteren und wahreren Gestalt unseres Glaubens sein kann.»<sup>7</sup>

Die «bestimmte Gestalt» des Glaubens, die Edith Stein für längere Zeit verloren ging, war das persönliche Beten zu Gott. Im 15. Lebensjahr hatte das heranwachsende Mädchen den Eindruck, daß diese Form der Gläubigkeit ihr nichts mehr bedeuten könne. Edith Stein gab zwar, wie Prof. Rosenmöller berichtet, unter dem Einfluß von Lehrern und Mitschülerinnen den Glauben an den jüdischen Gottesbegriff auf, nicht aber ihre Suche nach Wahrheit. Zu ihrer Novizenmeisterin wird sie später im Karmel sagen: «Meine Sehnsucht nach Wahrheit war ein einziges Gebet»<sup>8</sup>.

Ernstzunehmende jüdische Gesprächspartner in unserer Zeit können Edith Steins Hinwendung zum Christentum nicht verstehen, ja empfinden ihre Konversion als Abfall vom Jüdischen. Edith Steins Lebensweg verlief jedoch so, daß sie in ihrer Breslauer und vor allem in ihrer Göttinger Studienzeit (1913-1915) mit wissenschaftlich hochqualifizierten assimilierten Juden zusammentraf. Die bedeutendsten unter ihnen waren Edmund Husserl, Max Scheler, Adolf Reinach und andere aus der Phänomenologischen Schule. Diese Juden waren häufig getauft, aber nicht immer kirchlich orientiert. F.G. Friedmann sagt: «Was Denker jüdischer oder teil-jüdischer Abstammung wenigstens mit einigen der nicht-jüdischen Denker gemeinsam haben, ist, daß die Abkehr vom Idealismus nicht nur eine philosophische Wandlung bedeutet, sondern einen Versuch radikaler Umkehr zu einem Eigenen existentieller Natur. Der Idealismus erscheint ihnen als Ausdruck der letzten Phase jenes Denkens, das mit der Aufklärung begann und zur Assimilation führte. Für sie ist das, was oft mit «Neues

---

<sup>7</sup> JOHANNES HIRSCHMANN, *Sr. Teresia Benedicta vom hl Kreuz*, in: Waltraud Herbstrith, *Edith Stein*, Herder-TB, Nr. 1035, 4.Aufl. 1987, S. 152.

<sup>8</sup> WALTRAUD HERBSTRIETH, *Das wahre Gesicht Edith Steins*, Kaffke, Aschaffenburg, 6.Aufl. 1987, S. 50.

Denken» bezeichnet wird, mehr als eine philosophische Erneuerung es ist deshalb nicht selten mit einer Konversion im engeren Sinn des Wortes verbunden. So sehen wir, daß die als Jüdin geborene Karmelitin Edith Stein für ihr jüdisches Volk stirbt, daß ein Max Scheler, der als Halbjude nur geringe Erfahrungen mit der jüdischen Tradition hatte, ein bald leidenschaftlich-negatives Verhältnis zur katholischen Kirche hat, oder daß es im Leben Rosenzweigs eine Konversion zurück zum Judentum gibt»<sup>9</sup>. Ohne es zu wollen hatte Edmund Husserl durch seine phänomenologische Methode der reinen Sachlichkeit und Vorurteilslosigkeit, auch religiöse Phänomene gegenüber, dazu beigetragen, daß viele seiner Schülerinnen und Schüler zum Christentum fanden. Edith Stein wurde jedoch weniger durch Husserl, sondern durch den Phänomenologen Adolf Reinach zum ersten Mal mit gelebter Christlichkeit konfrontiert. In der Art des Gesprächspartners und Lehrers spürte sie eine Dimension, die all das, was ihr bisher begegnet war, überstieg. Sehnsucht nach dieser Dimension sollte Edith Stein seit dieser Begegnung nicht mehr verlassen.

Hatte Max Scheler Edith Stein Begriffe wie Demut, Reue, Hingabe erschlossen, so bewirkte der Soldatentod Reinachs 1917 eine tiefergehende Erschütterung in ihr. Im Verhalten der Witwe Reinachs wurde sie zum erstenmal mit der sieghaften Kraft des Kreuzes Christi, mit einem Leben aus Vertrauen in die Auferstehung konfrontiert. Diese Erfahrungen gingen nicht spurlos an ihr vorüber. Edith Stein war, wie viele andere, von der allgemeinen Aufbruchstimmung seit dem Ausbruch des 1. Weltkriegs ergriffen. Solidarität mit ihren an die Front einberufenen Studienkollegen erwies sie dadurch, daß sie die Vorbereitung auf das Staatsexamen und die Doktorprüfung unterbrach, um in einem Seuchenlazarett in Mährisch-Weißkirchen Verwundeten beizustehen. Die Ärzte waren erstaunt, daß sie ihr Studium unterbrochen hatte. Edith Stein erwiderte, sie wolle es nicht besser haben als ihre Kollegen im Feld. Mit Einfühlung und Takt leistete sie Erstaunliches in der Pflege Schwerverletzter und Sterbender. Sie war beliebt bei Ärzten und Schwestern, obwohl sie als Philosophin doch «von der anderen Fakultät» war.

Nach ihrer Promotion bei Edmund Husserl über das Thema «Zum Problem der Einfühlung», das sie summa cum laude abschloß, war Edith Stein seit 1916 zwei Jahre lang Husserls Assistentin. Sie leitete Pro-Seminare, um die Studenten in das unge-

---

<sup>9</sup> F.G. FRIEDMANN, *Assimilation und Suche nach dem Eigenen*. Kathol. Akademie Bayern, München 1981, MS, S. 11/12.

wohnte Fachgebiet der Phänomenologie einzuführen. Sie ordnete und übertrug Husserls in Kurzschrift verfaßten Manuskripte.

### 3. *Die Philosophin*

In Edith Steins phänomenologischen, wie später an Thomas von Aquin orientierten Werken, ist eine Unterströmung spürbar, die wir die kontemplative, oder mystische nennen wollen. Dabei werden wir gewahr, daß es Edith Stein seit ihrer Dissertation über das Thema «Zum Problem der Einfühlung» um Wesen und Aufbau der Person geht. Roman Ingarden sagt von ihren Bemühungen: «Die Frage nach der Klärung der Möglichkeit der gegenseitigen Verständigung zwischen den Menschen hat sie am meisten bewegt, also die Frage nach der Möglichkeit der Schaffung einer menschlichen Gemeinschaft, welche nicht nur theoretisch, sondern auch für ihr Leben, in gewisser Weise für sie selbst, sehr nötig war». «Sie dachte, daß die "Einfühlung" der Weg zur Klärung der theoretischen Grundlagen des Wissens, nicht nur vom Menschen, sondern auch von der menschlichen Gemeinschaft sei»<sup>10</sup>. Neben der reinen transzendentalen Phänomenologie Edmund Husserls, ging es Edith Stein in Anlehnung an Dilthey um eine Grundlegung der verstehenden Psychologie, wodurch sie sich in ihrer Forschung von Husserl unterschied, der sich erst in späteren Jahren der Steinschen Auffassung annäherte. Ingarden betont, Edith Stein habe in ihrer Dissertation ihre Auffassung über Leib und menschliche Seele unabhängig von Husserl gefunden. Erst als sie Husserls Manuskripte für den 2. Teil seiner «Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie» als seine Assistentin ausarbeitete, entdeckte sie, daß ihre Ausführungen über dieses Thema denen Husserls nahe kamen. Professor Claesges bestätigt dies in Husserliana Band IX. Hieraus geht deutlich hervor, was Edith Stein wissenschaftlich in dieser Zeit geleistet hat. «In diesen Jahren war sie nicht nur in Husserls Auftrag u.a. damit beschäftigt, seine Manuskripte zu ordnen, sondern darüber hinaus mit eindrucksvoller Hingabe darum bemüht, vorliegende Manuskripte Husserls durch eine "Ausarbeitung" der Möglichkeit der Veröffentlichung näherzubringen. ... Das Resultat der "Ausarbeitung" war nichts anderes als das,

---

<sup>10</sup> ROMAN INGARDEN, *Die philosophischen Forschungen Edith Steins*, in: Waltraud Herbstrith (Hg.), *Edith Stein — eine große Glaubenszeugin*, Plöger, Annweiler, 1986, S. 203 f.

was in Husserls Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung (Bd. IX) unter dem Titel «Edmund Husserls Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins», (herausgegeben von Martin Heidegger,) erscheinen sollte... Heidegger begnügte sich mit einer sorgfältigen Durchsicht des Manuskripts Edith Steins und mit geringfügigsten Eingriffen in den Text, wiewohl anscheinend Husserl eine weitergehende Bearbeitung nicht unwillkommen gewesen wäre. Ferner bereitete Edith Stein Husserls «Ideen II» und «III-6» vor<sup>11</sup>. Edith Stein erlebte 1928, daß ihre Bearbeitung von Husserls Schriften unter der Herausgeberschaft von Heidegger erschien, ohne daß ihr Name offiziell genannt wurde. Erst ihr Kollege Professor Roman Ingarden aus Krakau hat seit 1962 in Schrift und Wort zu Edith Steins philosophischen Leistungen Stellung genommen. Ihre Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit Husserl sprach Edith Stein in ihrem Briefwechsel mit Ingarden offen aus. Diese Spannungen bedingten ihren Weggang von Husserl 1918. Edith Stein begann in ihrer Heimatstadt Breslau privat Vorlesungen zu halten und versuchte sich als Frau vergeblich zu habilitieren. Während Edith Steins kongeniale Freundin, die Husserlschülerin Hedwig Conrad-Martius, zur evangelischen Kirche konvertierte, hatte Edith Stein nach einer langen Wegsuche durch die Berührung mit der Mystik Teresas von Avila, 1922, ihren Ort in der katholischen Kirche gefunden. Für ihre jüdische Familie, besonders die tief dem Judentum verbundene Mutter Stein, war dies ein furchtbarer Schlag. Da Edith Stein erkannte, daß sie aus Rücksicht auf ihre Mutter ihre Klosterabsichten nicht erfüllen konnte, nahm sie in Speyer eine Stelle als Lehrerin in St. Magdalena an. Ihre Fähigkeit, Gegensätze auszuhalten, ein Klima des Friedens und der Versöhnung um sich zu verbreiten, wuchs, und sie reifte zu der Persönlichkeit, die für viele wegweisend werden sollte. Edith Stein blieb nicht passiv. Ihr Hineinwachsen in die katholische Welt war begleitet von intensiver wissenschaftlicher Arbeit, weil sie fähig war, auf Anregungen einzugehen, Neues dazuzulernen. Der Religionsphilosoph Erich Przywara regte Sie an, Thomas von Aquin zu übersetzen und seit 1927 entfaltete sie eine reiche Vortragstätigkeit in Deutschland, Österreich und der Schweiz, um für die berufliche Formung und Integration der Frau in Gesellschaft und Kirche einzutreten.

Der Verband katholischer deutscher Lehrerinnen, der katho-

---

<sup>11</sup> ULRICH CLAESGES, in *Einleitung des Herausgebers*, Husserliana Bd. IX, S. XXIV.



lische Akademikerverband und andere schätzten sie als Referentin. Es fiel auf, daß Edith Stein sich frei hielt vom Pathos der Frauenbewegung. Elisabeth Mleinek schrieb: «Edith Stein fiel nirgends von vornherein auf, ihre stille Persönlichkeit und ihre schlichte Erscheinung ließen es oft zu, daß sie übersehen wurde. bis ihr Name aufklang oder sie ihren immer durchdachten, vergeistigten Beitrag zur Diskussion gab. Wir haben sie erlebt, wie sie in größter Ruhe auf dem Rednerpult in gelöster Haltung vor einem großen und anspruchsvollen Publikum stand — ohne jedes Konzept, selbst ohne eine Notiz — über eine Stunde Fragen aus der Philosophie des heiligen Thomas von Aquin interpretierte. Wir haben aber auch oft erfahren, mit welcher Freude und Bereitschaft sie alles aufnahm, was ihr neue Erkenntnisse bringen konnte»<sup>12</sup>.

1931/1932 mühte sich Edith Stein noch einmal um eine Professur. Sie hatte Aussichten in Hamburg, Breslau und Freiburg. Aber diesmal war nicht ihr Frausein ein Hindernis, wie 1919, sondern auch ihre Zugehörigkeit zu einer Rasse, die in Deutschland bald kein Lebensrecht mehr haben sollte. 1932 nahm sie eine Stelle als Dozentin am Deutschen Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster an. Der unglückliche Ausgang der Wahlen im März 1933 jedoch, der Mangel an politischer Einsicht in Deutschland, brachte Hitler und seine Genossen an die Macht und sollte furchtbare Folgen für Europa nach sich ziehen. Im Mai 1933 schrieb Edith Stein: «Die Tagung in Karlsruhe kann nicht stattfinden wegen der großen Krisis, in der sich die ganze katholische Lehrerschaft befindet. So werde auch ich nicht hinkommen. Unser Institut ist in diese Krisis mit hineingezogen. Ich kann in diesem Semester keine Vorlesungen halten wegen meiner jüdischen Abstammung. Es wird vorläufig für mich gesorgt, weil man hofft, daß meine wissenschaftliche Arbeit doch noch wieder der katholischen Sache zugute kommen wird. Ich glaube aber nicht an eine Rückkehr einer Lehrtätigkeit in Deutschland. Ich bleibe vorläufig hier, bis die Situation klarer ist. Sorge Dich nicht um mich, der Herr weiß, was er mit mir vorhat». An einer anderen Stelle dieses Briefes heißt es: «Ich glaube, wenn Du etwas mehr davon wüßtest, wie viele Tausende jetzt zur Verzweiflung getrieben werden, dann würdest Du dich danach sehnen, ihnen von ihrem Übermaß an Not und Leid etwas abzunehmen»<sup>57</sup>.

<sup>12</sup> ELISABETH MLEINEK, *Edith Stein und wir*, in: Kathol. Frauenbildung, Schöningh Paderborn, 1957, S. 657-59.

<sup>13</sup> EDITH STEIN, *Selbstbildnis in Briefen*, 1. Teil, Bd VIII der Ges. Werke, 1976, S. 137.

#### 4. *Opfer im Holocaust*

Seit den Ausfällen der Nationalsozialisten gegen die Juden, überlegte Edith Stein, was sie für ihr Volk tun könne. Ihr Christsein entfremdete sie nicht dem Judentum, sondern ließ sie tiefer und radikaler als viele das systematisch geplante Unrecht erkennen. Sie hätte sich retten können durch die Annahme einer Lehrenrinne stelle an einer Schule in Südamerika. Gleichzeitig plante sie einen Besuch in Rom bei Papst Pius VI., um von ihm eine Enzyklika zum Schutz der Juden zu erbitten. Die Dringlichkeit ihrer Bitte wurde in Rom nicht erkannt. Südamerika hätte bedeutet, daß sie sich von ihrem leidenden Volk, von ihrer Familie entfernt hätte. Edith Stein spürte, daß ihr noch etwas Konkretes aufgetragen war. Beim Gebet in der Ludgerikirche in Münster ging ihr auf, daß sie durch ihren Eintritt in den Karmel Teresas von Avila in Gebet und Opfer für ihr verzweifertes Volk eintreten solle. Die Tragik der Situation bestand darin, daß ihre eigene Familie einen solchen Schritt als äußerste Entfremdung empfinden mußte. «Die Entscheidung war so schwer, daß kein Mensch mir mit Bestimmtheit sagen konnte, dieser Weg oder jener ist der rechte. Für beide ließen sich gute Gründe beibringen. Ich mußte den Schritt völlig in der Dunkelheit des Glaubens tun. Oft habe ich in jenen Wochen gedacht; Wer von uns beiden wird zusammenbrechen, meine Mutter oder ich? Aber wir hielten beide bis zum letzten Tag aus»<sup>14</sup>.

Im Herbst 1933 bat Edith Stein um Aufnahme im Kölner Karmel. Ihre drei «Fehler»: kein Vermögen, jüdische Abstammung, fortgeschrittenes Alter, konnten die Schwestern nicht abhalten, ihr die Zustimmung zu geben. Edith Stein wurde für eine Neugründung in Schlesien-Pawelwicz vorgesehen. Aber in den fünf Jahren ihres Aufenthaltes im Kölner Karmel dachte niemand mehr daran, sie nach Schlesien zu senden. Die Judenverfolgung spitzte sich zu. Bei der Wahl am Palmsonntag 1938 fiel es auf, daß Edith Stein nicht mitwählte. Um die Stimmzettel der Schwestern zu kontrollieren, waren die Abgeordneten für die Wahl zum ersten Mal in das Kloster gekommen. Edith Stein trug sich mit den Gedanken, in den Karmel nach Palästina auszuwandern. Sie hätte aber keine Einreise von den Engländern erhalten. Die Priorin, Sr. Teresia Renata Posselt, hoffte, Edith Stein in Köln behalten zu können. Da zerschlugen die Greuelthaten in der sog. Reichskristallnacht im November 1938 alle Hoffnungen.

---

<sup>14</sup> Ebd., S. 107.

Edith Stein fürchtete, das Kloster zu gefährden und drängte ihre Obern, sie in ein anderes Kloster zu versetzen. Sr. Teresia Posselt schreiet: «Wahre Seelenqual litt sie seit den Ausschreitungen der Nazis 1938 gegen die Juden, bei dem Gedanken, ihre Gegenwart bringe den Konvent in Gefahr, aufgehoben zu werden, denn die damalige Regierung hatte schwere Strafen denen angedroht, die mit Juden Gemeinschaft hielten. "Werft mich wie Jona ins Meer" flehte sie ihre Priorin an, "bevor das ganze Schiff untergeht"»<sup>15</sup>.

Was Edith Stein in ihren Vorlesungen in Münster die Studentinnen gelehrt hatte, lebte sie selbst. Versöhnung, Sühne leisten, hieß für sie, sich für andere, ja an deren Stelle einsetzen, um sie zu retten, für dieses, oder ein anderes Leben. «Innerhalb der Kirche», schrieb sie, «gibt es Gemeinschaftserlebnisse verschiedenster Art: Andacht, Begeisterung, Werke der Barmherzigkeit usw. Aber nicht ihnen verdankt die Kirche ihr Bestehen, sondern dadurch, daß der einzelne vor Gott steht, vermöge des Gegeneinanders und Zueinanders von göttlicher und menschlicher Freiheit, ist ihm die Kraft gegeben, für alle dazustehen. Und dieses "Einer für alle und alle für einen" macht die Kirche aus... je mehr einer von der göttlichen Liebe erfüllt ist, desto mehr ist er geeignet, die für jeden prinzipiell mögliche Stellvertretung zu leisten»<sup>16</sup>.

Edith Stein mußte mitansehen, daß ihr philosophisches Werk «Endliches und Ewiges Sein», das sie in Köln auf Wunsch der Obern fertiggestellt hatte, nicht mehr veröffentlicht werden konnte. Im Karmel Echt/Holland, wohin sie nach der Kristallnacht übersiedelt war, erlebte sie den Ausbruch des 2. Weltkrieges. Sie bot sich Gott an, er möge ihr Leben annehmen zur Sühne für die Greuelthaten und zur Befriedung der Welt. Sie schrieb ihr Testament, in dem wir lesen: «Schon jetzt nehme ich den Tod, den Gott mir zugedacht hat, in vollkommener Unterwerfung unter seinen heiligsten Willen mit Freuden entgegen. Ich bitte den Herrn, daß er mein Leben und Sterben annehmen möchte zu seiner Ehre und Verherrlichung, für alle Anliegen... der Kirche... und damit der Herr von den Seinen aufgenommen werde und sein Reich komme in Herrlichkeit, für die Rettung Deutschlands und den Frieden der Welt»<sup>17</sup>.

In dieser Bereitschaft, nicht nur für die bedrohten Juden, sondern auch für das Heil der Mörder einzutreten, lebte Edith

<sup>15</sup> Kölner Selig- und Heiligsprechungsprozeß, S. 44.

<sup>16</sup> EDITH STEIN, *Welt und Person*, Bd. VI der Ges. Werke, 1962, S. 163.

<sup>17</sup> Das wahre Gesicht Edith Steins, S. 138.

Stein im Karmel in Echt bis zu ihrer Verhaftung am 2. August 1942. Der Bischof von Roermond und ihre holländischen Mitschwwestern hätten sie gerne versteckt, um ihr Leben zu retten. Edith Stein wollte es nicht. Nur auf legalem Weg war sie bereit, Holland zu verlassen. Ihre Bemühungen, sich in die Schweiz zu retten, scheiterten, weil die zuständigen Instanzen in der Schweiz und in Rom sich nicht vorstellen konnten, welchem Druck Menschen unter Hitler ausgesetzt waren. Edith Stein fühlte, daß Gott ihr Lebensopfer angenommen hatte. «Glaubensstark und gefaßt trat sie den SS-Offizieren bei ihrer Verhaftung am 2. August 1942 entgegen. Als sie bei der Personalienaufnahme im Gefangenenlager Westerbork, nachdem sie schon Gewehrkolbenstöße der SS-Leute erduldet hatte, nach dem Bekenntnis gefragt wurde, sagte sie stolz: "Ich bin katholisch", worauf der SS-Offizier sie anschrie: "Das bist Du nicht! Du bist eine verdammte Jüdin". Alle, die Edith Stein in den letzten Tagen in Amersfoort und Westerbork sahen, bezeugten übereinstimmend, daß eine übernatürliche Kraft und Ruhe von ihr ausging, die jedem auffallen mußte»<sup>18</sup>.

Am 9. August 1942 wurde Edith Stein zusammen mit ihrer leiblichen Schwester Rosa und zahllosen unbekanntem Juden durch Vergasung in Auschwitz-Birkenau ermordet. In Viehwaggons waren die Unglücklichen am 7. und 8. August bei großer Hitze quer durch Deutschland nach dem Osten transportiert worden. Bei einem Zugaufenthalt in Schifferstadt/Pfalz konnte sich Edith Stein durch ein vergittertes Fenster vom Waggon aus noch bemerkbar machen durch Zettel und durch Ansprechen von Personen, an die sie Grüße auftrug. Danach verliert sich ihre Spur.

Die Geschichte Edith Steins im Nationalsozialismus steht für die Geschichte vieler Menschen im Dritten Reich, die ihres Lebens, ihres Menschseins beraubt wurden. Einige Worte aus der Erklärung der Deutschen Bischöfe über das Verhältnis der Kirche zum Judentum (1980), sollten uns immer wieder zur Umkehr und zum Neuanfang mahnen: «Gerade der gewaltsame Tod Jesu am Kreuz ist zu etwas geworden, was die Beziehung zwischen Kirche und Judentum außerordentlich belastet hat. Diese "Last der Geschichte" durch gerechte Rede über das Judentum aufzuarbeiten, gehört zu den Aufgaben gründlicher historischer Forschung durch die christliche Theologie und des jüdisch-christlichen Dialogs, zu dem uns die Kirche auffordert... An die Stelle des unter Christen noch immer mehr oder weniger weiterlebenden "Antisemitismus" muß der von gegenseitiger Liebe und

---

<sup>18</sup> Kölner Selig- und Heiligsprechungsprozeß, S. 30.

Verstehen getragene Dialog treten... Auch wenn betont werden muß, daß Auschwitz ein Produkt des dezidierten Abfalls vom jüdischen wie vom christlichen Glauben war, so müssen die schrecklichen Ereignisse, die mit Auschwitz und den anderen Konzentrationslagern verbunden sind, uns Christen aufschrecken und zum Umdenken und zur Umkehr bewegen... In Deutschland haben wir besonderen Anlaß, Gott und unsere jüdischen Schwestern und Brüder um Verzeihung zu bitten. Auch wenn wir uns dankbar daran erinnern, daß viele Christen sich teils unter großen Opfern für die Juden eingesetzt haben, dürfen und wollen wir weder vergessen noch verdrängen, was gerade in unserem Volk Juden angetan wurde»<sup>19</sup>.

---

<sup>19</sup> Erklärung der Deutschen Bischöfe, Über das Verhältnis der Kirche zum Judentum, Bonn, 28. April 1980.